

KULTUR

Bilder und Skulpturen von
Stefan Gort in Valens

VALENS ■ Die Bilder und Skulpturen des Holzbildhauers und Malers Stefan Gort im neu eröffneten Trakt der Klinik Valens zeichnen sich durch eigensinnigen und innovativen Charakter aus. Der Betrachter wird mit Aussergewöhnlichem konfrontiert – eine Herausforderung, die verschiedenste Wirkungen haben kann.

Kunst spielt im neu eröffneten Trakt der Rehabilitationsklinik Valens eine wesentliche Rolle. Der moderne Bau bietet geeignete Räume dafür und wird stark geprägt von den Arbeiten und Stilen verschiedenster Kunschtüftender aus der Schweiz und dem Ausland. Es gibt wohl kein zweites Gebäude in unserer Region, das so grosszügig und liebevoll mit Kunstobjekten ausgestattet worden ist.

Malerei als Idee, als Entwurfhaftes

Nachhaltigen Eindruck machen die Skulpturen und Bilder von Stefan Gort aus Vättis, der in den Räumen der Rehabilitationsklinik als Künstler aus der Region vertreten ist. Er gehört zu jenen Holzbildhauern und Malern, die sich vom reinen Kunsthandwerk und vom Nachahmenden schon früh gelöst haben und eigene Wege gehen. Mit der grossen Wandgestaltung im Treppen-

haus und den Skulpturengruppen auf dem Balkon des Klinikrestaurants sind Werke entstanden, die dank dem «Eigen-Sinn» des Künstlers ihre eigenen Gesetze und ihren eigenen Sinn enthalten. Bewusst hat Stefan Gort es vermieden, im herkömmlichen Sinn zu arbeiten; er gestaltet fragmentarisch, deutet oft nur an und verleiht seinen Arbeiten um so mehr Ausdruck und Tiefe. Es gibt in seinen Bildern keine eindeutigen Objekte, vergeblich sucht das Auge nach klaren Formen und Abschlüssen.

Die Malerei präsentiert sich als Idee, als etwas Entwurfhaftes und wird durch die zunehmende Auflösung im Raum zur Andeutung. Die Gestaltungen sind dank der künstlerischen Innovation einmalig und unnachahmbar, können aber gerade deswegen auf die Betrachter provozierend und befreiend wirken. – Eben wie alles, was unbekannt, neu und nicht einfach einzuordnen ist ...

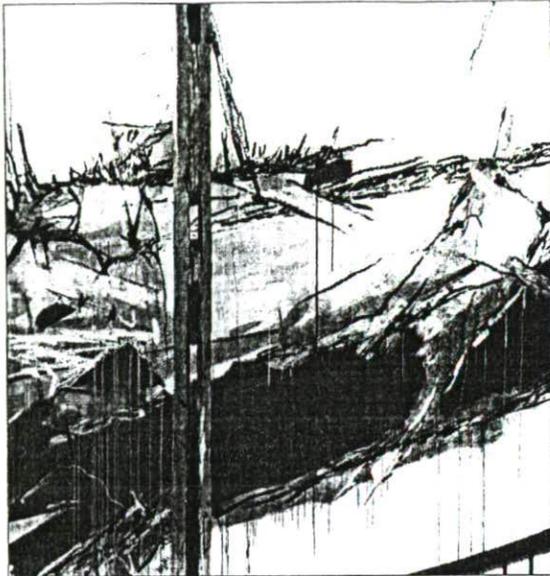
Zwei- und Dreidimensionalität

Aus der (vermeintlichen) Regellosigkeit der Wandgestaltung in Öl und Acryl, die vom Künstler vom Treppenhaus aus mit Hilfe eines einen Meter langen Stocks gemalt wurde, kristallisieren sich beim längeren Betrachten Strukturen und Regelmässigkeiten. Es lösen sich Formen, entwerfthafte Gestalten, Durchbrüche und sogar Buchstaben aus dem Ganzen. Ein drei-

dimensionaler Balken aus Tannenholz schiesst vom Erdgeschoss bis in den dritten Stock geradlinig in die Höhe und überquert die zweidimensionale Gestaltung. In regelmässigen Abständen ist der Balken durchbrochen; er öffnet sich dem Lichteinfall, der dem Holz etwas Pulsierendes verleiht. Diese Rhythmisierung setzt zusammen mit dem vertikalen Verlauf einen klaren Gegenakzent zum Fragmenthaften des Hintergrundes. Der Künstler selbst bezeichnet den Balken als Schicksal, das in der Realität des Menschenlebens seinen geradlinigen und unwiderruflichen Verlauf nimmt. Niemandem ist es möglich, sich von ihm zu lösen. Zwei- und Dreidimensionalität können hier als grundverschiedene Wirklichkeiten verstanden werden, die sich überschneiden, auseinandergelien, aber nie ganz getrennt werden können.

Entwicklung von 1989 bis 1995

Beim Betrachten der Gestaltung «Die Trennung» (1989), die im Untergeschoss des Gebäudes steht, wird die beständige Entwicklung des Holzbildhauers ersichtlich. Zwar gibt es bestehende Elemente, die sich durch das ganze Schaffen von Stefan Gort ziehen; das Pulsierende und das Schicksalelement beispielsweise, die schon in der «Trennung» und in noch früheren Arbeiten zu finden sind. Der grosse Sprung vom Offensichtlichen zum



Die Wandgestaltung in Valens präsentiert sich als Idee, als etwas Entwurfhaftes.

Verdeckten oder vom Klaren zum Andeutenden ist jedoch in dieser Phase noch nicht so konsequent durchgeführt. «Die Trennung» ist eine symbolhafte Gestaltung, die handwerklich viel klarer ausgearbeitet ist als spätere Arbeiten. Sie behandelt den Lebensweg der Menschen und wieder das unausweichliche menschliche Schicksal. Auch die Distanz ist ein Thema, das sich durch das Schaffen von Stefan Gort hindurchzieht. Immer wieder arbeitet er mit räumlicher Distanz zwischen den Elementen, so auch in den grossen Skulpturengruppen auf dem Balkon des Restaurants der Rehabilitationsklinik.

Aus dem Dunklen herausgetreten

Distanz trennt die zwei grundverschiedenen Gruppen; sie trennt den schattenhaften, unwirklichen Teil vom losgelösten, entwickelten. Während der dunkle «Rohzustand» der einen Gruppe noch keine Identität und keine Individualität erkennen lässt, besitzen die aus diesem Zustand Herausgetretenen genau diese Eigenschaften. Jede Figur zeigt charakterliche und körperliche

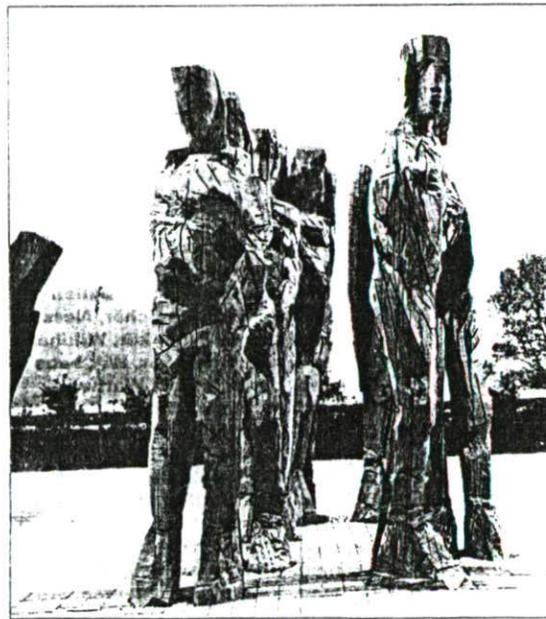
Eigenheiten, die trotz oder wegen der groben Bearbeitung sehr differenziert zur Geltung kommen. Damit hat Stefan Gort auf sehr feine Art und Weise den Entwicklungsprozess von Patienten der Rehabilitationsklinik Valens künstlerisch verarbeitet. Seine Figuren enthalten Verletzlichkeiten, ihr Blick aber verrät Stärke, Hoffnung und vielleicht auch eine Lebensweisheit, die den Gesunden verwehrt bleibt.

In dieser Kunst findet der Betrachter, der bereit ist, sich auf Ungewohntes einzulassen, immer Menschliches. Er hat die Möglichkeit, das zu entdecken, was aus ihm selber kommt, und wird das spüren, was er selber empfindet. Es ist dem Vättner Holzbildhauer und Maler in Valens gelungen, mit einer solchen Offenheit zu arbeiten, dass seine Werke auf jeden Betrachter individuell wirken können. Das erfordert von diesen nichts als die Bereitschaft zur Auseinandersetzung. – Dass diese Art von künstlerischem Schaffen in der Rehabilitationsklinik realisiert werden konnte, muss in jeder Hinsicht als Glücksfall für die Region bezeichnet werden. Isabell Aepli



Jede Figur besitzt einen eigenen Charakter und eine eigene Identität.

–Bilder isA–



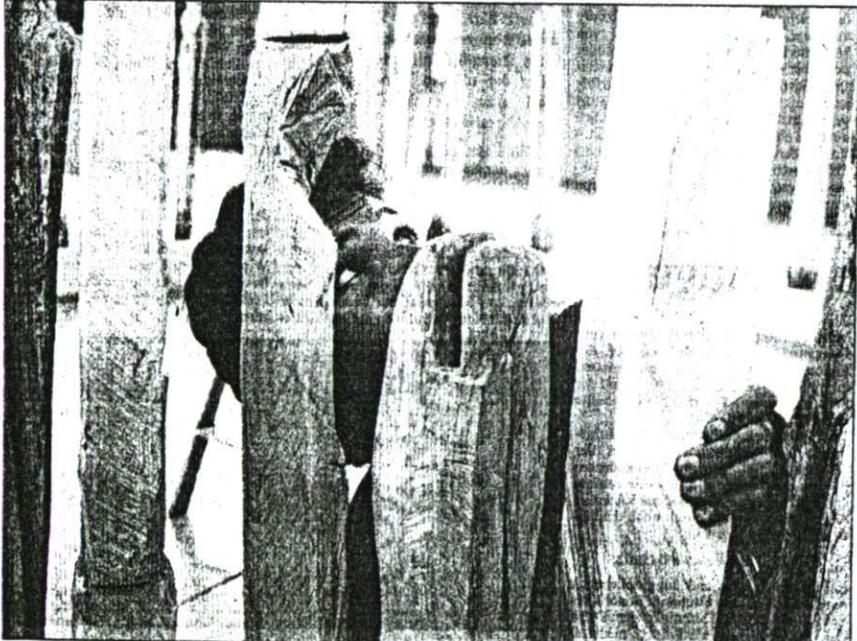
Übermannshohe Skulpturen aus Tannenholz gestalten die Terrasse des neuen Restaurants in der Rehabilitationsklinik Valens.



Handwerk als Kunst, Handwerk wird Kunst – Handarbeit auf jeden Fall.



Die Karriereleiter – das grosse Streben Richtung «Glück»?



Die «Pfähle», wo deuten sie hin, be-deuten sie ... überhaupt etwas?



Die Stätte des Wirkens: Stefan Gorts Werkstatt.

Handwerk von Stefan Gort – Kunst ohne jede Künstlichkeit

Donnerstagsmorgen letzter Woche, 9 Uhr. Ruhe umfängt die Turnhalle von Vättis. Ort der Gemeinschaftsausstellung des einheimischen Holzbildhauers Stefan Gort und des seit Zürichers Erhard Fappani. Eine betörende Stille, die durch das Rauschen der Tamina und nahem Kuhglockengebimmel eher noch bestärkt denn gestört wird und die richtige Atmosphäre zum Einrichten der Ausstellung schafft. Ruhig und konzentriert platziert der Vättner Stefan Gort die «Pfähle» in seinem den Raum dominierenden Werk «Kreis». Ein Kreis, der «Leben» symbolisieren soll, aber auch die Möglichkeit, aus dem Leben auszubrechen wie letztendlich ins Leben zurückzukehren.

Stefan Gorts Kunst, so scheint dem Betrachter, hat nichts mit Künstlichkeit zu tun, viel eher mit handfestem, inspiriertem Handwerk. Solide und hart wie das Holz selber sind die Skulpturen des jüngsten Kulturpreisträgers der Sarganserländischen Talgemeinschaft, aber auch warm und anziehend – allerdings weit entfernt vom Attribut «heimelig». Seine Werke fordern heraus, stehen dem Publikum vieldeutig gegenüber, manchmal in der Form abstrakt, manchmal in den Farben ungewohnt. Verwirrend. Etliche Bildhauerereien des 33-jährigen Stefan Gort sind Zeugnis sakralen Schaffens. Ist die Religion, das Unfassbare, Göttliche die Triebkraft zu seiner Kunst? Schafft Gort umgekehrt Mystisches mit seinen Werken? Es sei vor allem eine Ausstellung für die Einheimischen, hat der Künstler während dem Einrichten gesagt. Dieser simple Satz klingt nach, beinhaltet Offenheit und Neugier für die Reaktionen der Leute, aber auch eine gewisse Angst. Wie werden

sie reagieren, die Taminataler und in erster Linie Vättner, jene, die mit «Kunst» etwas anfangen können, und jene, denen bereits dieser Begriff ein Greuel ist ... Lassen sich die Einheimischen – wie auch die auswärtigen Ausstellungsbesucher – überhaupt etwas mitteilen von den Skulpturen Stefan Gorts, lassen sie sich bewegen in ihrem Innersten?

Handwerk kann Kunst schaffen, Handwerk kann Kunst sein – bei Stefan Gort trifft wahrscheinlich beides zu. Das Taminatal beherrscht mit dem Holzbildhauer Stefan Gort einen Kuntschaffenden, der seit zehn Jahren unbeirrt seinen Weg geht und weiss, was er will. Ohne zu zaudern und immer auf Tuchfühlung mit dem Werkstoff Holz scheint er sich durch seine Arbeit verwirklichen zu können. Kunst bricht Grenzen, Kunst zeigt auf, Kunst lebt – die Auseinandersetzung mit Stefan Gorts Werken ist wunderbar und faszinierend. Sie widerspiegelt in gewissem Sinne auch den Ort des Wirkens: die Stille und Rauheit des Taminatales, die Menschen und den Umgang miteinander in ihren Dörfern und Häusern. Das Gewohnte, die Strukturen zu verlassen, heisst auch sich zu entblößen, sich Gefährtes zu öffnen; das braucht Kraft. Andererseits gibt die Un-Konvention auch ungeheuer viel Kraft und Energie. Stefan Gorts Kunstwerke dünken den Schreibenden sehr kraftvoll, sehr tiefgründig. Stefan Gort schaffe es, mit seinen Ausdrucksmitteln «Raum zu bewegen, zu ballen, zu dehnen», war an der Ausstellungseröffnung von Vernissage-Redner Karl Hobi zu vernehmen. Ein so un-(be)greifbares wie herrliches Bildnis für die Arbeit des Vättner Bildhauers Stefan Gort!

Hans Bartsch



Beim Erarbeiten veränderte sich die jüngste Skulptur Stefan Gorts, die «Kapsel» – eine «Analogiebildung zur Natur» –, immer wieder.

(Bilder Michael Bühler)